

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 Rmt. monatlich ausschließlich Trägerlohn. Erscheint wöchentlich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags oder infolge von höherer Gewalt, Streit etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unbenutzte eingekaufte Exemplare übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

Preisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Homburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Homburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 80 mm breite Nonpareille kostet 20 Pf. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 88 mm breite Nonpareille-Kleinanzeige kostet 1.—, wöchentlich 1.50 Rmt. — Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach Abmachung, aber ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Zugleich Gonsenheimer, Oberkotten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten • Taunus-Post
2707 - Fernsprech-Anschluß 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24 Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 63

Mittwoch, den 15. März 1933

8. Jahrgang

Zentrum und Nationalsozialismus

Besprechungen Kardinal Faulhabers in Rom. — Eine aufsehenerregende römische Meldung.

München, 14. März.

Wie der römische Korrespondent der „Münchener Zeitung“ mitteilt, hat Kardinal Faulhaber, der aus Anlaß des Konklaves in Rom weilte, mit den vatikanischen Kreisen wichtige Besprechungen über die neue Lage in Deutschland gehabt. Gegenstand dieser Besprechungen war vor allem die Stellungnahme des Zentrums zur Nationalsozialistischen Partei.

„Haltungsumschwung?“

Rom, 14. März.

Die in Rom erscheinende katholische Agentur „La Correspondenza“, die enge Beziehungen zum Vatikan unterhält, bringt einen aufsehenerregenden Artikel über die deutschen Katholiken und den Nationalsozialismus, der für die Ansicht wichtiger Kreise im Vatikan und innerhalb des deutschen Episkopats bezeichnend sein dürfte.

Unter den Überschriften „Der Sieg Hitlers und die deutschen Katholiken. — Wahrscheinliche Mitarbeit des Zentrums. — Haltungsumschwung?“ führt die Agentur etwa aus: Die durch den großartigen Triumph der Braunhemden in Deutschland geschaffene Lage sei vom Gesichtspunkte der Beziehung zur katholischen Kirche besonders interessant.

Aus der Haltung des Zentrums einerseits und einigen Beschlüssen des deutschen Episkopats aus der Zeit der ersten Hitlerkündigungen andererseits seien Schlüsse gezogen worden, die nach den aus bestunterrichteten Quellen stammenden Informationen der „Correspondenza“ heute nicht zutreffen.

Der heutige Aufbau der Partei habe einen anderen Inhalt und weit höhere Bedeutung auch in der Wirkung auf das Ausland. Wenn daher früher der deutsche Episkopat von einem überparteilichen Standpunkte aus pflichtgemäß die Irrtümer und Gefahren aufgezeigt habe, ohne übrigens auch damals der Bewegung die edle Absicht und den Willen zur nationalen Wiedergeburt abzuspüren, so habe er im Verlaufe der Entwicklung gewissenhaft und mit dem besten Willen jede Verschärfung der Beziehungen vermieden, die nicht nur für die politischen Führer, sondern auch für die geistlichen Interessen der Kirche schlimme Folgen hätte haben können.

Die „Correspondenza“ glaubt, daß diese Reversion in der Haltung des katholischen Episkopats gegenüber dieser Hitlerbewegung noch eine weitere Entwicklung durchmachen werde.

zum Vorteil des höchsten Wohles der Nation. Was das Zentrum betreffe, so erlaubten maßgebende Informationen die Feststellung, daß es keine exklusiven Vorurteile habe, noch haben könne außer denen, die ihm von Natur gegen die traditionellen und unbelehrbaren Feinde der Religion und der sozialen Ordnung innewohnen.

Es werde nicht in unfruchtbarer Opposition beiseite stehen. Die deutschen Katholiken dürften in einem so schweren und für die Schicksale ihres Landes und vielleicht Europas entscheidenden Augenblick nicht fehlen.

Der Nationalsozialismus in Österreich

Dokufuß über die Einstellung der Christlichsozialen.

Wien, 14. März.

Bundeskanzler Dr. Dollfuß hielt im Wiener Christlichsozialen Parteirat eine Rede, in der er sich auch zur nationalsozialistischen Bewegung äußerte und dabei u. a. ausführte:

Ich bin der Meinung, daß man die nationalsozialistische Bewegung nicht dadurch bekämpfen kann, daß man unter Rückendeckung der Sozialdemokraten den Nationalsozialismus mit allen Mitteln bekämpft.

Denn das, was im Nationalsozialismus und in seinen Ideen gut und gesund ist, das ist alles christlichsozialer Programm, das andere aber interessiert uns nicht. Wenn wir das, was an dem Programm der Nationalsozialisten mit dem unseren übereinstimmt und positiv zu werten ist, verwirklichen, wenn wir das bekämpfen, was sich in den letzten Jahren unter marginalistischem Einfluß an unmöglichen Situationen ergeben hat, dann ist das die beste Art, um dem Nationalsozialismus den Wind aus den Segeln zu nehmen.

90000 Neueinstellungen bei der Bahn

Beschäftigung bis zum Herbst.

Berlin, 14. März. Unmittelbar mit Beginn des Frühjahrs hat die Reichsbahn ihre Oberbau-Erneuerungs- und Unterhaltungsarbeiten in vollem Umfange aufgenommen. Die Reichsbahn hat hierfür die Einstellung von etwa 70000 Zeitarbeitern angeordnet. Diese Arbeiter werden bis in die Herbstmonate hinein bei den Bahnunterhaltungstruppen der Reichsbahn beschäftigt werden. Darüber hinaus werden die Privatunternehmer, die von der Reichsbahn zu Oberbauarbeiten herangezogen werden, in die Lage versetzt, über 20000 Arbeiter hierfür einzustellen.

Insgesamt finden also durch diese Oberbauarbeiten der Reichsbahn etwa 90000 Köpfe vom Frühjahr bis Herbst Arbeit und Brot. Mit den Neueinstellungen ist bereits begonnen worden.

SA in der entmilitarisierten Zone

Eine Reutermeldung und eine Richtungsstellung.

London, 14. März.

Reuter veröffentlicht folgende Mitteilung:

„Die Besetzung von Rehl, Speyer und Köln in der entmilitarisierten Zone durch Nazigruppen bildet den Gegenstand sorgfältiger Erwägungen in britischen amtlichen Kreisen. Die Auffassung geht dahin, daß, wenn die Nazigruppen als Militär klassifiziert werden, eine mögliche Verletzung des Versailler Vertrages erwogen werden müßte. Wenn sie jedoch als Polizei klassifiziert werden sollen, so würde die Frage in den Bereich des Boullogner Schriftwechsels fallen, der die Zahl der Polizei festsetzt, die in der entmilitarisierten Zone verwandt werden darf.“

Hierzu ist von deutscher Seite zu bemerken, daß es sich, wie z. B. bei dem Vorfall in Rehl, um längst erledigte Angelegenheiten handelt, insofern, als die vorübergehend in Rehl anwesenden Mitglieder der SA bereits Mitte vergangener Woche in ihre ländlichen Arbeitsstätten zurückgekehrt sind. Im übrigen haben sich im früher besetzten Gebiet bereits nach der Räumung der einzelnen Zonen SA-Formationen gebildet, die man nicht plötzlich mit militärischen oder polizeilichen vergleichen kann, weil sich nach dem Siege der nationalsozialistischen Bewegung Vorgänge revolutionärer Art abgespielt. Reuterbüro charakterisiert die sogenannte Besetzung von Köln selbst am besten, wenn es schreibt, daß die Nationalsozialisten blumengeschmückt durch die Stadt ziehen und daß niemand von ihnen bewaffnet ist.

Nach einer Meldung des „Echo de Paris“ aus London betrachtet man dort auch die Sache als eine rein innerpolitische deutsche Angelegenheit.

Ausschluß von drei SA-Leuten

Köln, 14. März. Mehrere Angehörige der NSDAP. drangen in die Wohnung eines jüdischen Kaufmanns ein und forderten unter Vorhalten von Pistolen die Entfernung des Geldschrankes, aus dem sie 800 Mark entwendeten. Drei an der Tat beteiligte Personen wurden festgenommen. Die SA-Leitung schloß diese drei Leute sofort aus der Partei aus und zog ihnen die Braunhemden auf der Stelle aus. Das Strafverfahren wegen räuberischer Erpressung ist eingeleitet worden.

Diplomatischer Schritt Frankreichs

Wegen der SA in Rehl und der Hilfspolizei. — Zurückweisung durch den deutschen Außenminister.

Berlin, 15. März.

Der französische Botschafter Francois Poncet hat den Reichsaussenminister Freiherrn von Neurath aufgefordert, um im Auftrage der französischen Regierung wegen der Vorgänge in Rehl und der Verwendung von Hilfspolizei in der entmilitarisierten Zone unter Hinweis auf Artikel 43 des Versailler Vertrags Beschwerde zu führen. Der Reichs-

Der Staatsakt in Potsdam

Vorbereitungen zur Reichstagsöffnung.

Berlin, 14. März. Wie zu dem feierlichen Akt in der Potsdamer Garnisonkirche verlautet, wird der Reichspräsident vor dem Altar Platz nehmen. Rechts und links werden die Mitglieder der Reichsregierung und die Ministerpräsidenten der Länder sitzen, im Schiffe der Kirche die Reichstagsfraktionen, und zwar auf der einen Seite die nationalsozialistische Fraktion, auf der anderen die Vertreter der übrigen Parteien. Das diplomatische Korps und die Presse werden auf der Empore untergebracht. Für die deutsche und ausländische Presse stehen 80 Sitze zur Verfügung, eine verhältnismäßig nur geringe Anzahl, die sich aus der Beschränkung der Raumverhältnisse ergibt. Die Plätze für die Presse bleiben den Nachrichten-Agenturen und den Berliner Vertretern der auswärtigen Zeitungen vorbehalten. Die Reichspressestelle und die Reichspost haben bereits alle Maßnahmen getroffen, um eine glatte technische Abwicklung der Berichterstattung sicherzustellen. In der Krolloper, in der die erste Sitzung des neuen Reichstages stattfindet, wird die Reichspost auch noch ein besonderes Postamt einrichten.

ausgenommen hat diese Beschwerde als unbegründet zurückgewiesen.

Weber die Vorgänge in Rehl noch die Verwendung von Hilfspolizei falle unter die Bestimmungen des Versailler Vertrages über die entmilitarisierte Zone. Weber die im übrigen nur während 36 Stunden in der Polizeifaserne in Rehl untergebracht gewesene SA-Mannschaft, von der höchstens jeder zehnte Mann mit einem Jagdgewehr oder Revolver ausgerüstet gewesen sei, noch die Hilfspolizei könnten als bewaffnete Streitkräfte angesehen werden.

Im übrigen handle es sich hierbei um innerpolitische Maßnahmen, die der Aufrechterhaltung der gefährdeten Ruhe und Sicherheit dienen.

Völkerbund gegen Polen

Eine verdiente Niederlage. — Sofortige Zurückziehung der Westerplattenverstärkung.

Genf, 14. März.

Der Völkerbundsrat beschäftigte sich in öffentlicher Sitzung mit dem Vorstoß Polens gegen Danzig auf der Westerplatte.

Die kurze Verhandlung endete damit, daß Polens Vorgehen, wie bereits in so vielen anderen Fällen, vom Rat als vertragswidrig festgestellt wurde. Der polnische Außenminister Dr. Beck gab eine Erklärung ab, daß Polen die Truppenverstärkungen auf der Westerplatte sofort zurückziehen werde.

In Völkerbundskreisen erwartet man, daß nach dieser Stellungnahme des Völkerbundsrates, die eine einmütige Verurteilung des Vorstoßes Polens auf der Westerplatte bedeutet, die polnische Regierung spätestens Mittwoch die Verstärkungen von der Westerplatte zurückzieht.

Der Präsident der Freien Stadt Danzig, Dr. Jlechm, ist entschlossen, solange in Genf zu bleiben, bis die polnische Regierung den Beschluß des Völkerbundsrates ausgeführt hat.

Sollte irgendeine Verzögerung in der Ausführung des Beschlusses eintreten, so wird der Völkerbundsrat alsbald wieder mit der Angelegenheit befaßt werden.

Die Frage der Danziger Hafenpolizei

Der Völkerbundsrat hat sich nach der Zurückweisung des polnischen Vorstoßes auf der Westerplatte noch kurz mit der Frage der Hafenpolizei im Danziger Hafen beschäftigt. Die Danziger Regierung hat sich am 15. Februar gezwungen gesehen, infolge der Übergriffe der Polen die Ordnungsbefugnisse im Danziger Hafen wieder in die eigene Hand zu nehmen. Auf den Antrag Polens, in diesem Vorgehen Danzigs eine action directe zu erblicken, ist der Rat nicht eingegangen, sondern hat beschlossen, die endgültige Regelung dem ordentlichen Verfahren vor dem Hafenauschuß zu übertragen.

Aus Bad Homburg

Der neue Prospekt von Bad Homburg

liegt uns nun mit seinen sämtlichen Beilagen fertig vor. Ein Meisterstück einer Werbebrühe! Man sieht, wie die Kurverwaltung unablässig bemüht ist, ihren Prospekt von Jahr zu Jahr weiter auszubauen und in der Aufmachung und im Inhalt zu verbessern. Hierbei ist das Ziel der Kurverwaltung, Neues und Inneres so zu gestalten, daß es auch dem eiligen Durchblätterer alles zu sagen vermag und auch in ihm den Wunsch erzeugt, Bad Homburg näher kennen zu lernen. Ohne Ueber-treibung kann man behaupten, daß dies mit dem neuen Prospekt voll erreicht werden wird.

Sehr ansprechend und vornehm der Umschlag in den nun für Bad Homburg schon traditionellen Farben Blau-Silber. Wir finden es gut, daß dieses Mal auf figürlichen Schmuck verzichtet wurde und nur Schrift die beiden Umschlagseiten zieren. Der Entwurf stammt aus der Schule des wohl bekanntesten deutschen Schriftstellers, Prof. Koch-Offenbach.

Im Inneren eine Menge schöner und neuer Fotos, die alle Schönheiten und Besonderheiten unseres Bades in bestem Lichte zeigen und ihre Wirkung nicht verfehlen werden. Neu ist eine kurze legitime Reportage zu jedem einzelnen Bild, die das Interesse der Betrachter wecken soll.

Was nun den Text anbelangt, so war in allen Bäderprospekten bisher immer eine trockene Aufzählung der Vorzüge üblich. Hier hat die Kurverwaltung nun einen ganz neuen Weg beschritten, der sicherlich Schule machen wird und zweifellos auch dazu beiträgt, den Charakter unseres Bades mehr zu betonen: ein Gespräch zwischen Hausarzt und Patient. In dieser sehr flüssig geschriebenen Unterhaltung wird zunächst die Notwendigkeit einer Kur überhaupt und weiter einer Kur in Bad Homburg sehr anschaulich und überzeugend zum Ausdruck gebracht. Wir sind überzeugt, daß dieses Zwiegespräch den noch schwankenden vollends für unser Bad gewinnt.

Von den beiden Beilagen, Preise und Pauschal-kuren, interessiert besonders die letztere. Schon im vorigen Jahr hatte die Kurverwaltung vollen Erfolg mit der Propagierung der Pauschalkuren, so daß in diesem Jahr mit weiterer Zunahme gerechnet werden kann, zumal nun noch die unbeschränkte Benutzung sämtlicher Kurmittel mit in den Pauschalpreis hineingenommen wurde.

Erfreulich ist auch die weitere Verbilligung der Pen-sionspreise, die in manchen Häusern schon von RM. 4.50 in der Hauptsaison beginnen.

Der neue Prospekt stellt also mit seinen Beilagen ein vorzügliches und mustergültiges Werbemittel für unser Bad dar, dessen eingehendes Studium jedem an dem Ausblühen unseres Bades Interessierten sehr empfohlen werden kann.

Kurhausabonnenten können auf dem Kurbüro gegen Vorzeigen einer Hauptkarte ein Exemplar des neuen Prospekts gratis erhalten, während von allen anderen Interessierten eine Abgabengebühr von 10 Pfennig für einen Prospekt erhoben wird, um eine Verschleuderung des wertvollen Werbematerials zu vermeiden.

Was bringt die Kuraison 1933?

„Kuraison“ ist ein Kapitel, mit dem wir uns schon so oft befaßt haben, das aber immer wieder in die Diskussion geworfen werden muß, wenn man dieses wichtige homburger Problem mehr als eine Zeitfrage betrachtet, die den gegebenen Möglichkeiten Rechnung tragen muß. Einem solchen Kaufmann gelingt es bei vorsichtiger Kalkulation, auch in der Zeit schwerer Wirtschaftskrisen die Passiva nicht zu stark ansteigen zu lassen. Die Bilanz der homburger Kur Wkt.-Ges. für 1932 weist sogar einen ganz beachtlichen Überschuß auf, und diese Tatsache gibt uns die Gewißheit, daß die Kurverwaltung auch die kommende Saison zufriedenstellend gestalten wird. In erster Linie kommt es darauf an, durch geschickte Propaganda das Interesse für Homburg zu stärken, um so eine höhere Frequenz zu erreichen. Man weiß ja aus dem politischen Leben, daß Propaganda alles ist. Eine solche ungehemmte Agitation auf das Wirtschaftsleben übertragen, muß unbedingt zum Erfolg führen, zumal in unserem Falle die Kurverwaltung zugriffsfähigste Propaganda treiben kann und jederzeit in der Lage ist — und das ist das Wichtigste — ihre Versprechungen auch einzulösen. Die außerordentlichen Bestrebungen, die heute nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern immer mehr an Boden gewinnen, werden sich in der Kurindustrie dahingehend auswirken, daß der ausländische Kurgast eine immer seltener werdende Erscheinung wird. Allerdings muß unter diesen Umständen erwartet werden, daß der Deutsche nach Möglichkeit sich ebenfalls dazu entschließt, die Mark in einem deutschen Kurort auszugeben und nicht an die Riviera oder Küste Flanderns zu tragen. Homburg hat in den letzten Jahren nichts unversucht gelassen, seine Kurinstitutionen so auszubauen, daß auch dem anspruchsvollsten Besucher Rechnung getragen wurde. Wir müssen aber immer wieder betonen, der „Dienst am Kunden“ darf nicht beeinträchtigt werden durch Forderungen, die wir homburger aufgrund sogenannter vertriebler Rechte glauben erheben zu müssen. Während der Kuraison heißt es: Zuerst kommt der Kur-gast und dann kommen wir. Handeln wir nämlich nicht nach dieser Parole, dann sucht der Fremde eben ein anders Bad auf, das ihm dieses „Entgegenkommen ohne Einschränkung“ zusichert. Programmatisch ist zur Saison 1933 noch wenig zu sagen. Man wird diesbezüglich sicherlich im großen und ganzen nach dem System des Vorjahres arbeiten. Zu gegebener Zeit werden wir uns intensiver mit dem Thema „Kur“ befassen. Aber heute

schon gilt es, daß die gesamte Einwohnerschaft Homburgs die Kurverwaltung in ihrem Kampf um Bad Homburgs Aufstieg restlos unterstützt.

Oeffentliche Steuermahnung. Die am 15. d. Mts. fällig gewordenen Steuern und zwar: Grundver-mögens-, Hauszinssteuern, Kanalgebühren für März 1933 und die Bürgersteuer der Lohnsteuerpflichtigen sind, soweit sie nicht über diesen Zeitpunkt gestundet sind, nunmehr spätestens bis zum 18. d. Mts. an die Stadtkasse zu entrichten. Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen werden. Eine Verhängung von Mahnzinsen findet nicht statt. Bei Zuführung auf bargeldlosem Wege oder durch die Post muß der Betrag bis spätestens am dem oben genannten Tage der Kasse portofrei zugeführt sein. Die Ueberweisung muß daher in der Regel spätestens zwei Tage vorher erfolgen.



Originelle Steuermahnung.

Auf originelle Weise versuchen die Behörden der amerikani-schen Stadt Newark die Bürger an ihre steuerlichen Pflichten zu erinnern. Auf jeder Milchflasche wurde ein Zettel mit folgender beherzigenden Mahnung angebracht: „10 000 Familien von Newark würden verzweifelt sein, wenn die Stadt aufhören würde, ihnen Milch und Nahrung zu liefern. Sie wird dazu gezwungen sein, wenn die rückständigen Steuern nicht bezahlt werden. Haben Sie die Abgaben bezahlt?“

Ein politischer Zusammenstoß soll sich in der vergangenen Nacht in Bad Homburg zugetragen haben. Von amtlicher Seite konnten wir bisher hierüber noch keine Details erfahren.

Reifeprüfung. Am hiesigen Kaiserin Friedrich-Gymnasium fand gestern unter Vorsitz von Herrn Oberstudienrat Dr. Bunnemann die Reifeprüfung statt. Von sieben Prüflingen traten sechs in die Prüfung ein und konnten dieselbe bestehen. Es sind dieses die ehemaligen Schüler Siegfried von Eichhorn, Karl Ernst Jöbking, Erwin Bengelbier, Ernst Kasselbach, Euf Dill und Paul Reiterl.

Theaterklub Bad Homburg. Am 19. März 1933 veranstaltet der Theaterklub Bad Homburg seinen diesjährigen zweiten Theaterabend, um der Anhänger-schaft des Klubs einen fröhlichen Abend zu bereiten, der der hellen Muse gewidmet ist. Goldner Humor mit Situationskomik gepaart, sind die Hauptfaktoren des Stückes, das als Hofschauspiel vor einiger Zeit im Rundfunk in vollkommen verunstalteter Weise gegeben wurde. Der Theaterklub spielt die Originalfassung des Werkes „Der Raub der Sabinerinnen“ von Franz und Paul von Schönthan. Die Preise sind sehr volkstümlich gehalten und zwar RM. 1.20 und RM. —.80, um den homburger Bürgern den Besuch des Abends zu ermöglichen. Der Theaterklub bittet dringend um den Vorverkauf Gebrauch zu machen, der sich bei Musikhaus Brühner, Kaiser's Lebensmittel-Geschäft, Obergasse, und Schmidt Auh, Schleierstraße, befindet.

Allg. Ortskrankenkasse Bad Homburg v.d.R. In der Zeit vom 5. bis 11. 3. 1933 wurden von 161 erkrankten und erwerbsunfähigen Kassenmitgliedern 126 Mitglieder durch die Kassenärzte behandelt, 25 Mitglieder wurden im hiesigen Allg. Krankenhaus und 10 Mitglieder in auswärtigen Sanatorien verpflegt. Für die gleiche Zeit wurden ausgezahlt: RM. 1409.09 Krankengeld, RM. 574.73 Wochengeld, RM. —. — Sterbegeld. Mitgliederbestand: 2925 männlich, 2844 weiblich, Sa. 5769 — Arbeitsunfähige Mitglieder sind verpflichtet, sich spätestens am 3. Tage ihrer Arbeitsunfähigkeit bei der Kasse krank zu melden.

Bunter Mersei

Neuer Rettungsring für Badende erfunden.

Ein elsfassiger Ingenieur hat einen neuen Rettungsring für Badende erfunden. In dem Augenblick, wo der Badende unterzusinken droht, braucht er nur durch Auslösung eines Druckknopfes einen besonderen Mechanismus in Tätigkeit zu setzen, wobei sich der Ring mit einem ungefährlichen Gasstoff füllt und den menschlichen Körper in einer derartigen Lage hält, daß der Kopf stets über der Wasseroberfläche bleibt.

Werbet neue Leser!

Aus Hessen und Nassau.

Frankfurt a. M. Die Stadtynode der evangelisch-lutherischen und evangelisch-unierten Kirchengemeinden muß im nächsten Rechnungsjahr mit einer Mindereinnahme an Kirchensteuern von ungefähr 20 Prozent rechnen, weil die Einkommensteuer im Jahre 1932, nach der die Kirchensteuer sich richtet, bei der allgemeinen Schrumpfung der Einnahmen entsprechend zurückgegangen ist. Der Versuch, eine Kürzung der Ausgaben vorzunehmen, erscheint nicht mehr möglich. Der Synodal-Vorstand wird daher vorschlagen für das Jahr 1933 ein Kirchengeld zu erheben von Personen, die ein wirkliches Einkommen besitzen. Als Mindestsatz ist 80 Pfennig pro Jahr, als Höchstsatz bei einem Einkommen von 20 000 Mark an 40 Mark gedacht.

Frankfurt a. M. (Die Aktion gegen die Warenhäuser.) Am Samstag waren die Warenhäuser und Einheitspreisgeschäfte gezwungen ihre Geschäfte zu schließen, da durch die Aktion der Nationalsozialisten der Geschäftsbetrieb erheblich gefährdet war. Heute morgen jedoch hatten die betreffenden Geschäfte wieder geöffnet. Im Laufe des Vormittags blockierten SA-Leute wieder die Eingänge der Warenhäuser und Einheitspreisgeschäfte, um das Publikum am Betreten der Geschäfte zu verhindern. Auf Veranlassung der Polizei und der Parteileitung der NSDAP wurden jedoch gegen Mittag die Sperrungen aufgehoben und lediglich noch SA-Leute mit Schildern an den Eingängen aufgestellt. Die Schilder enthielten Aufrufe an das Publikum, nicht mehr in Warenhäusern und Einheitspreisgeschäften zu kaufen. Da die Geschäfte befürchteten, es könnte zu Zwischenfällen kommen, schlossen sie zum Teil wieder.

Frankfurt a. M. (Angeblicher Raubüberfall.) In der Hedderichstraße wurde ein angeblicher Raubüberfall ausgeführt, bei dem einem Lehrling 550 Mark entwendet worden sein sollen. Ein 18jähriger Lehrling fuhr mit einem Rieferrad der Firma Latscha am Postamt 10 vorbei und hatte einen grauen Leinwand (Gelbfack der Reichsbank) bei sich. Er wurde von einem Radfahrer überholt und im Vorbeifahren soll die er Radfahrer ihm den Gelbbeutel aus der Hand gerissen haben. In dem Gelbfack befanden sich ein Postcheckbuch und 550 Mark in bar. Der Täter soll dann geflüchtet sein. Die Polizei hat die Ermittlungen in dieser Angelegenheit aufgenommen.

Frankfurt a. M. (Die Veränderungen im Frankfurter Magistrat.) Der kommissarische Regierungspräsident in Wiesbaden teilt mit: Durch Verfügung des kommissarischen Regierungspräsidenten ist der zweite Bürgermeister Dr. Schloffer, sowie der besetzte Stadtrat Dr. Michel bis auf weiteres beurlaubt. Weiter sind die unbesetzten Magistratsmitglieder, Stadträte Seliger, Krieglitz, Weidner, Stadträtin Quast und Stadtrat Rebel beurlaubt. Den beurlaubten Magistratsmitgliedern ist eine Ausübung von Amtshandlungen mit Ausnahme einer etwa erforderlichen Uebergabe der Geschäfte unterlag. Zur Aufrechterhaltung einer geordneten Verwaltung der Stadt sind Landgerichtsrat Dr. Krebs, M. d. L., zum kommissarischen ersten Bürgermeister und Reichstagsabgeordneter Linde zum kommissarischen zweiten Bürgermeister bestellt.

Frankfurt a. M. (Schließung der Studenten-hilfe an der Frankfurter Universität.) Im Zusammenhang mit der Schließung des Instituts für Sozialforschung, Victoria-Allee 17, wurden auch die Räume der Studentenhilfe heute mittag durchsucht und polizeilich geschlossen. Ueber die Gründe und das Ergebnis der Aktion ist bisher nichts bekannt geworden. Hierzu teilt das Universitäts-Sekretariat mit, daß beide Institutionen mit dem eigentlichen Universitätsbetrieb nichts zu tun haben, wenn auch das Institut für Sozialforschung direkt dem Kuratorium untersteht. Die Studentenhilfe befindet sich als selbständiger Verein lediglich als Gast im Universitätsgebäude. Alle Gerüchte über eine Aktion gegen die Universität entbehren jeder Grundlage.

Wissen Sie das?

Nach der neuesten Volkszählung leben in Ungarn gegenwärtig rund 5 634 000 römische Katholiken, 1 813 000 Reformierte, 534 000 Evangelische, 444 500 Israeliten und 201 000 armenische Katholiken.

Aus dem Gerichtssaal.

In der heutigen Sitzung führte Amtsgerichtsrat Dr. Conhen den Vorsitz; die Anwaltschaft vertrat Anwalt Schneider. Es standen 4 Strafsachen an.

Eine Jugendsache wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt.

Uebertretung der Polizeiverordnung vom 12. 6. 27. Der Landwirtschaftsgehilfe V. aus Seuberg soll am 2. Dezember 1932 den Landweg Seuberg-Gonzenheim beim Pflügen mit einem Motorpflug erheblich beschädigt haben. Die Beschädigung des Weges wurde durch Zeugen, u. a. von dem Bürgermeister der Gemeinde, nachgewiesen. Der Anwalt beantragte Verurteilung des auf RM. 20 lautenden Strafbefehls; das Gericht hielt RM. 10 Geldstrafe für angemessen.

Rückfallbetrug. Der schon vielfach vorbestrafte A. St. aus Ruppertshausen hatte anfangs des Jahres aus einem Schuppen eines Landwirts 160 Pund Weizen gestohlen. Der Diebstahl wurde aber bald festgestellt. Der Anwalt beantragte wegen Rückfallbetrugs 4 Monate Gefängnis; das Gericht erkannte auf 3 Monate Gefängnis.

Witz menschenfreundlich. Ein schon vielfach wegen Betrugs vorbestrafter Mann sprach anfangs vorigen Jahres bei einer homburger Offiziersfamilie vor. Mit der Begründung, er sei Kriegsteilnehmer und könne nun anderweitig sofort eine Stelle bekommen, wenn man ihm das notwendige Reisegeld in Höhe von 8,50 Mark gebe. Unter der Bedingung, daß der Angeklagte das Darlehen sofort zurückzahle, wurde ihm von dem Oberst der gewünschte Betrag ausgezahlt. Natürlich stellte sich der Fall bald als Schwindel heraus. Heute wurde der Angeklagte in Abwesenheit antragsgemäß zu 4 Monate Gefängnis verurteilt.

Bei Redaktionschluß dauerte die Sitzung noch an.

Politisches Allerlei

Hauszinsentlastungen in Preußen.

Mit Wirkung vom 1. April dieses Jahres sollen in Preußen Hauszinssteuer und staatlicher Zuschlag zur Grundvermögenssteuer in Fällen, in denen der Ertrag des Grundstückes stark herabgemindert ist, bis auf einen geringen Betrag ermäßigt werden, bei einer Ertragsminderung um zwei Drittel sogar ganz forfallen.

Schächterverbote erlassen.

Der Staatskommissar für die Stadt Bonn hat ein Schächterverbot erlassen, das mit sofortiger Wirkung in Kraft tritt. Der Schlachthofsdirektor hat eine entsprechende Anweisung erhalten. — Ebenso wurde in Mannheim das Schächten verhindert und ein Verbot erlassen.

Verbot der SPD.-Presse verlängert.

Der preussische Minister des Innern hat das Verbot der gesamten sozialdemokratischen Presse, das morgen abläuft, um 14 Tage verlängert.

Die Bindernageltragödie

Die Zeugenvernehmung.

Berlin, 14. März.

Im weiteren Verlauf des Prozesses gegen den Bankier Hinge wurde in die Zeugenvernehmung eingetreten und als erste Zeugin eine Freundin Frau Bindernagels, Frau Molkenhauer, vernommen. Die Zeugin bekundete, daß Frau Bindernagel nie über ihren Mann etwas Schlechtes gesagt habe. Dagegen habe sie zweimal von wirtschaftlichen Nöten gesprochen, weil sie für ihren Mann gebürge habe. Nach Einreichung der Ehescheidungsklage sei Frau Bindernagel zu ihr gezogen.

Dabei habe sie geklagt, daß sie sich oft nicht habe fallen lassen, daß Künstlerkollegen sich zurückgezogen hätten, weil ihnen das Auftreten ihres Mannes nicht gefallen habe.

Entscheidend aber sei für sie der Brief des Rechtsanwaltes ihres Mannes gewesen, in dem ihre Mutter aufgefordert wurde, die Wohnung sofort zu verlassen. Nach der Vorstellung wollte sie Frau Bindernagel abholen und wurde in die Garderobe gebeten, wo ihr Frau Bindernagel mitteilte, daß ihr Mann im Hause gesehen worden sei. Sie habe aber auf Befragen durch die Zeugin erklärt, daß sie keine Angst habe; denn ihr Mann habe keinerlei Anlaß, ihr etwas zu tun. Die Zeugin schilderte dann den Hergang der Tat. Unmittelbar nachdem Frau Bindernagel sagte: Da ist er! sei auch schon der Schuß gefallen.

Am zweiten Tage des Prozesses wurde die Beweisaufnahme mit der Zeugenvernehmung unter unverminderter starkem Andrang des Publikums fortgesetzt. Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Bahn, beantragte zunächst die Ladung weiterer 18 Zeugen, durch die bewiesen werden soll, daß Hinge in glücklicher Ehe mit Gertrud Bindernagel gelebt habe und daß durch ihn Frau Bindernagel berührt wurde, sowie daß er ferner zuweilen an geistigen Störungen gelitten habe.

Als erste Zeugin wird die Garderobiere Miet-

mann vernommen, die aussagt, daß Frau Bindernagel sie am Vortage der Tat gebeten habe, ihren Mann nicht einzulassen. Sie habe ihr auch gesagt, sie wolle sich scheiden lassen, denn durch ihren Mann habe sie so viele Schulden, daß sie vor dem Nichts stände.

Als nächste Zeugin wird dann die Schwester der Kammerfängerin, Therese Bindernagel, vernommen. Die Zeugin schilderte die erste Ehe Frau Bindernagels als sehr glücklich, bis Hinge in das Leben ihrer Schwester getreten sei.

Auf sie, die Zeugin, habe Hinge gleich bei der ersten Begegnung einen ganz abstoßenden Eindruck gemacht.

Ob es sich um eine Liebeshege bei Gertrud gehandelt habe, konnte die Zeugin nicht sagen, da ihre Schwester sehr zurückhaltend war. Dagegen hielt sie es für ausgeschlossen, daß Hinge ihre Schwester aufrichtig geliebt habe, denn sonst hätte er sich nicht so viel um andere Frauen bemühen können.

Die Zeugin schilderte die Differenzen, die es in den früheren Jahren gegeben hatte. Bei dieser Vernehmung kam es zu einem Zusammenstoß zwischen dem Verteidiger Rechtsanwalt Bahn und dem Vorsitzenden.

Verteidiger legt sein Mandat nieder

Nach der Mittagspause wurde die Friseurin der Städtischen Oper gehört, die die Vorgänge am Abend der Tat übereinstimmend mit der bereits vernommenen Garderobiere schildert.

In der Nachmittagsvernehmung wurden zunächst noch

einige Angehörige der Städtischen Oper gehört. Bei der Vernehmung des Kellners aus dem Stammsaal des Angeklagten kam es zu einem erneuten Zusammenstoß zwischen der Verteidigung und dem Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Dr. Truppner. Der Vorsitzende fragte eine Berichterstatterin, ob sie dem Verteidiger, der sich auf die Seite der Pressebänke gesetzt hatte, etwas hinübergeredet habe. Die Berichterstatterin verneinte dies, worauf eine andere Berichterstatterin die Sache dahin aufklärte, daß sie ihn nach der Bedeutung des Wortes „Paludina“ gefragt hätte. (Paludina heißt der Stammsaal, den Hinge in seinem Stammsaal gegründet hatte.)

Rechtsanwalt Bahn erkundigte sich nach den Gründen dieser Frage und protestierte dagegen entschieden, da in dieser Frage eine Beleidigung liege, und drohte mit der Mandatsniederlegung. Es kam zu einer längeren Kontroverse zwischen dem Vorsitzenden und dem Verteidiger.

Rechtsanwalt: Sie müssen eine förmliche Entschuldigung geben. — Vorsitzender: Ich denke nicht daran. Ich entziehe Ihnen im übrigen das Wort. Nicht ich schädige das Ansehen der Anwälte, sondern ein Anwalt, der so auftritt wie Sie.

Darauf legte Rechtsanwalt Bahn die Verteidigung nieder. Die Weiterverhandlung wurde auf Donnerstag verlagert.

Wetterbericht

Ueber dem Festland liegt ein ausgebreiteter Hochdruckrücken, unter dessen Einfluß für Donnerstag und Freitag vielfach heiteres und trockenes Wetter zu erwarten ist.



Das Capitol in Washington.

Unser Bild zeigt eine Flugzeugaufnahme des Capitols in Washington, während der Amtseinführung Roosevelts. Die ungeheure Menschenmenge ist deutlich sichtbar.

Einige Führen

Mist

abzugeben.

W. Schudt jr.,
Oberursel,
Hilberstraße 3.

Hunde
abzugeben
Frankfurt
Weberstr. 24

TEPPICHE etc.
spotbillig. Zahlungs-
erleichterung. Porders
Sie Muster.
Teppichlager Frick,
Hessstr. 65, Heineckstr. 19

Altes Unternehmen von bestem Ruf bietet

tüchtigem Vertreter (rin)

bei einigem Fleiß Dauerexistenz bei hohen
sofortigen Einnahmen. Verlangt wird
regelmäßige, intensive Bearbeitung von Be-
hörden, Handelsunternehmen, Hotels etc.
in Stadt und Land.

Angebote unter A. V. 167 durch Rudolf
Wolke, Frankfurt-M.

3- oder

4-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Balkon und Zubehör (Central-
heizung) an ruhige Leute zu vermieten.
St. erfragen in der Exp. dieser Zeitung.

Tage auf die man sich freut—

Der Sonntag
mit seiner Freiheit

Der Mittwoch
mit der neuen
„WOCHE“

DIE WOCHE
überall für 40 Pfg.

NEUE ILLUSTRIERTE ZEITUNG



**DAS
LEBEN
Buffalo
Bills**

Neue J. Z.
20 Pfg.
Überall
erhältlich

Das weltberühmte amerikanische
Volkstheater, von dem die Jugend
mehrere Vorstellungen schenken

Das Glück fand den Weg

Roman von Gert Rothberg

Ein Liebes- und Lebensroman.



Traute

Ganzleinenband RM. 3,15

Zu beziehen durch unsere Geschäftsstelle

Neu erschienen: **Das führende Schlager-Album!**

Zum 5 Uhr-Tea
jetzt mit Filmbildern!
BAND **20**
Mit 8
großen Porträts der bekannten Film-
lieblinge auf erstkl. Kunstdruckpapier!

Der sensationelle Inhalt!

Aus den erfolgreichen Tonfilmen!

- „Grün ist die Heide“: Ja, grün ist die Heide, Lied
- „Die — oder Keine“: 1. Wenn man sein Herz verliert, Tango
- „Johann Strauss, der k. u. k. Hofballmusikdirektor“: 2. Wir sind jung ... I. Marschlied
- „Liebe, Scherz und Ernst“: 1. Die Fenster auf — der Lenz ist da, Walzerlied
- 2. Wenn der Mensch verliebt ist, Foxtrot
- „Frau Lehmanns Töchter“: 1. Vielleicht bist Du das große Glück, Engl. Walz
- 2. Das Wort „Ich liebe Dich“, Tango
- „Der glückliche Herr Fünf“: Ich bin in Stimmung, Paso doble
- „Liebe auf den ersten Ton“: Tränen in der Geige, Slowfox
- „Moderne Mitgift“: Alle Männer sind wie Kinder, Slowfox
- Das Glück macht eine Frau so schön, Engl. Walz

Und die großen Schlager!

- Ja, grün ist die Heide, Lied (Karl Blume)
- Für Dich Rio Rita, Paso doble
- Kleine Yvonne ... Engl. Walz
- Schwarze Katharina (3x6-18), Russ. Foxtrot
- In einem kleinen Café in Hernalz, Wiener Walzerlied
- Der kleine Zeisig spricht, Walzerlied
- Die Dorfmusik, Walzerlied
- Madame, Sie sind mir nicht einmütig, Slowfox
- Wenn ich einmal traurig bin, Foxtrot
- Im Gasthaus „Zum Goldenen Stern“, Walzerlied
- Wer weiß, warum ... I. Tango
- Mein Herz sagt leise „Ich liebe Dich“, Foxtrot

Insgesamt 22 der 2. Z. beliebtesten Tonfilm- und Tanzschlager
für Klavier mit vollständigen Texten in ungekürzten Original-Ausgaben!

Erstklass. Ausstattung! Mehrfarbentitel mit Gold!

Preis nur RM 4.—

Hierzu Violinstimme (RM 2.—) erhältlich!

Zu beziehen durch jede Musikalien-, Instrumenten- und Buchhandlung
oder wenn nicht erhältlich, direkt von ANTON J. BENJAMIN A.-G.
ABTEILUNG SORTIMENT, LEIPZIG C 1, TAUBCHENWEG 20

Bad Somburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 63 vom 15. März 1933

Gedenktage

16. März.

1858 Der Kaiser Bernhard Buttersack in Liebenzell im Schwarzwald geboren.

1930 Der spanische General und Ministerpräsident Primo de Rivera in Paris gestorben.

1925 Der Mediziner August Wassermann in Berlin gestorben.

Sonnenaufgang 6,13.
Mondaufgang —

Sonnenuntergang 18,05.
Monduntergang 7,19.

Schacht statt Luther?

Gerüchte von einem Wechsel der Reichsbankleitung.

Berlin, 15. März.

In politischen Kreisen geht das Gerücht, daß Reichsbankpräsident Dr. Luther in der nächsten Zeit zurücktreten werde. Der Meinungsaustausch zwischen ihm und Reichskanzler Hitler soll, wie es heißt, zu keiner Übereinstimmung geführt haben. Sollte es zu einem Wechsel in der Reichsbankleitung kommen, so werde wahrscheinlich der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht wieder an die Spitze dieses wichtigen Instituts treten. Man nimmt an, daß ihm in diesem Falle besondere Vollmachten gegeben würden, die sich auch auf die Reorganisation des gesamten Bankwesens erstrecken sollen.

Die Haltung der Reichsregierung zur Frage der Währung, die unter allen Umständen aufrechterhalten bleibt, wird, wie man es für selbstverständlich hält, durch einen gegebenenfalls eintretenden Wechsel im Reichsbankpräsidium nicht berührt.

An zentraler Stelle äußert man sich zu diesen Gerüchten nicht. Eine Anfrage beim Wolffschen Telegraphenbüro hatte ebenfalls keinen Erfolg. Noch vor wenigen Tagen waren Gerüchte, die anlässlich der Sitzung der RZG in Zürich umgingen, wonach Dr. Luther zum letztenmal an der Beratung teilgenommen habe, dementiert worden.

Nicht allein angezündet

Der Reichstagsbrandhister nicht ohne Mitläufer.

Berlin, 14. März. Die Justizpressestelle teilt mit: In verschiedenen Zeitungen wird die Nachricht verbreitet, daß von der Lubbe das Feuer im Reichstag allein angezündet habe. Das trifft nicht zu.

Die Ermittlungen des Untersuchungsrichters beim Reichsgericht haben zuverlässige Anhaltspunkte dafür ergeben, daß von der Lubbe die Tat nicht aus eigenem Antriebe begangen hat. Zurzeit können Einzelheiten im Interesse der Untersuchung nicht mitgeteilt werden.

Die Lage in Süddeutschland

Die Regierungsbildung in Bayern.

München, 14. März.

Im Laufe des Dienstag wurde von nationalsozialistischer Seite im Landtag bekannt, daß die Beratungen innerhalb der Nationalsozialisten in der Frage der Regierungsbildung noch nicht abgeschlossen seien. Die Fraktion der Bayerischen Volkspartei konnte sich in ihrer Sitzung deshalb noch nicht mit irgendwelchen Vorschlägen beschäftigen. Nachmittags scheint eine gewisse erste inoffizielle Fühlungnahme zwischen NSDAP und BVP bereits stattgefunden zu haben, doch war um diese Zeit noch nicht festzustellen, wann in offizielle Verhandlungen zwischen den Unterhändlern der beiden Parteien eingetreten werden kann.

Ein Erlaß des Staatskommissars Wagner bestimmt, daß das infolge der Ereignisse vom 8. bis 9. November 1923 beschlagnahmte Eigentum der NSDAP in vollem Umfang an die Partei zurückzuführen ist. Für jeden entstandenen Schaden hat der bayerische Staat aufzukommen.

Reichsbannverbot in Württemberg

Mittwoch Staatspräsidentenwahl.

Stuttgart, 14. März.

Die Entscheidung über die Frage der Regierungsbildung in Württemberg ist dahin gefallen, daß der Landtag am Mittwoch, den 15. März, nachmittags drei Uhr, zur Wahl des Staatspräsidenten und Neuwahl des Landtagspräsidenten einberufen wurde.

Das Reichsbanner Schwarzrotgold und die Eiserne Front sowie sämtliche Vereinigungen, die für die Belange der beiden Organisationen eintreten, wurden mit sofortiger Wirkung aufgelöst und verboten. Das Vermögen dieser Vereinigungen ist beschlagnahmt. Das Zerschlagen von Fahnen der kommunistischen oder sozialdemokratischen Partei sowie ihrer Nebenorganisationen ist in jedem Falle verboten. Sämtliche Häuser und Sportanlagen der SPD und ihrer Hilfsorganisationen, insbesondere der Rhen Sportvereinigung, wurden mit sofortiger Wirkung geschlossen.

Kabinettsitzung in Baden

Beziehung des Rechnungshofes.

Karlsruhe, 14. März.

Wie die Pressestelle beim Staatsministerium mitteilt, fand unter dem Vorsitz des Kommissars des Reiches, Wagner, eine Sitzung des neuen badischen Kabinetts statt, bei der der Kommissar einen ausführlichen Bericht über das Vorgehen der Regierung seit der Machtübernahme gab. Die Stellung der neuen Regierung sei stärker als die aller vorhergegangenen Kabinette. Die neue Regierung werde rücksichtslos und gründlich die verborgenen Vorgänge der letzten 14 Jahre überprüfen und jede Korruption der Öffentlichkeit zur Kenntnis bringen.

Vollziehungspräsident Lüdlin hat die sofortige Behebung des badischen Rechnungshofes zur Sicherstellung der Äkten verfügt, die für die auf Grund des bevorstehenden Antikorrup-

tionsergences zu erwartenden Prozesse von Bedeutung sein dürften.

Kommunisten verbrennen ihre Fahne

Berlin, 14. März. Ein Teil der Abendpresse berichtet über einen interessanten Vorfall in Berlin (Neumarkt). Dort hatte sich auf dem Marktplatz die frühere kommunistische Fahnengruppe mit ihrer zusammengewürsteten, geflickten Fahne vor der Front der SA, SS und des Stahlhelms aufgestellt, worauf der Stahlhelmführer eine Ansprache hielt, in der er auf die Bedeutung dieser Stunde hinwies und seine Freude darüber ausdrückte, daß die verführten Landsleute den kommunistischen Irrsinn eingesehen hätten und wieder in die Gemeinschaft deutscher Menschen aufgenommen werden wollten. Die Kommunisten entrollten hierauf ihre rote Fahne, tranken sie mit Spiritus und zündeten sie an, worauf das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied gemeinsam gesungen wurden. Diesem symbolischen Vorgang wohnten fast die gesamten Bewohner der Stadt bei.

Rundfunkstörer verhaftet

Potsdam, 14. März. Die Uebertragung der Rundfunkrede des Reichskanzlers aus Königsberg i. Pr. war in der Gegend von Lehnin gestört worden. Die Polizei hat jetzt den kommunistischen Spionkandidaten der Lehniner Gemeindevertretung, den Aufseher Wilhelm Grube, als Täter verhaftet. Er hatte bei dem Dorf Rahm ein geerdetes blankes Draht über die Hochspannungsleitung geworfen und damit den Strom ausgeschaltet. Grube wurde in das Amtsgericht nach Brandenburg gebracht.

Köln, 14. März. In Köln-Rail wurde eine Wohnung durchsucht, von der aus fortgesetzt Regierungsfunkübertragungen durch Rückkoppeln gestört wurden. Vier Radiogeräte mit Zuhör wurden beschlagnahmt. Die Wohnungsinhaberin wurde festgenommen.

Hakenkreuzfahne auf Schweizer Grenzgebiet

Basel, 15. März. Wie die Schweizerische Depeschagentur erfährt, wurde auf dem Bahnhof Riehen die Hakenkreuzfahne gehißt. Riehen liegt hart an der deutsch-schweizerischen Grenze und ist der erste Ort an der Bahnlinie Lörrach — Basel. Zu diesem Vorfall meldet die Basler „Arbeiterzeitung“, daß die Sozialdemokratische Partei Basel ein Protesttelegramm an den Bundesrat gerichtet hat, in welchem gegen die Hisung der Flagge protestiert und gesagt wird, sie stelle eine schwere Provokation gegenüber der Bevölkerung dar. Es wurde die Befestigung der Fahne verlangt.

Propagandaminister Goebbels vereidigt

Er bleibt Reichspropagandaleiter der NSDAP.

Berlin, 14. März. Der Reichspräsident hat die durch das Reichsministergeheiß vorgeschriebene Vereidigung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Paul Joseph Goebbels vorgenommen.

Dr. Goebbels verabschiedete sich nach der Uebernahme seines neuen Amtes im Adolf Hitler-Haus in der Bismarckstraße von den Angestellten und Mitarbeitern in der Ganggeheißstelle der NSDAP. Er teilte mit, daß er sein Amt als Reichspropagandaleiter der Bewegung und als Berliner Gauleiter der NSDAP auf Befehl des Reichskanzlers Adolf Hitler beibehalten werde.

München. In einem städtischen Gebäude in der Ratharinenstraße wurde ein größeres Waffenlager beschlagnahmt. Es handelt sich um 14 Gewehre und über 1000 Schuß Infanteriemunition.

Zur Inhaftierung des Staatspräsidenten

Eine amtliche badische Erklärung.

Karlsruhe, 15. März.

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: In einem Teil der Presse wird versucht, die Uebernahme der Gesamtregierung durch den Reichskommissar als unbegründet und die vorübergehende Inhaftierung des Herrn Staatspräsidenten Dr. Schmitt als ungerechtfertigt darzustellen.

Die kommissarische Pressestelle sieht sich daher veranlaßt, vorläufig über einen der Gründe, die den Reichskommissar zu diesem Eingreifen veranlaßten, den Schluß zu fassen.

Bald nach Uebernahme der Regierungsgewalt durch den Beauftragten der Reichsregierung konnte die interessante Feststellung gemacht werden, daß sehr wichtige Akten des Staatsministeriums fehlten. Die Untersuchung ergab, daß die Akten noch am 10. März in einem mit dem Dienststempel des Staatsministeriums mehrfach versiegelten Paket als privates Depot des Staatspräsidenten Dr. Schmitt bei dem General-Landes-Archiv unter am 11. März schriftlich niedergelegten Bedingungen hinterlegt worden waren.

Die beifolgende geschafften Akten wurden samt den Bedingungen auf Weisung des Reichskommissars durch Polizei ermittelt und sofort wieder an ihren Platz zurückgeschafft. Der Reichskommissar ist zurzeit mit ihrer Sichtung beschäftigt. Welche Folgerungen die Wegschaffung für den Staatspräsidenten haben können, steht noch dahin.

Diese Aktenverschleppung ist nicht der einzige Fall, der bis jetzt aufgedeckt wurde, er dürfte aber allein schon genügen, um das rasche Zupacken des Reichskommissars vor aller Öffentlichkeit und in jeder Richtung zu rechtfertigen.

Gegen sinnlose Ausschreitungen

Die Polizei hat Anweisung erhalten, die Geschäfte, die wieder in vollem Umfang öffnen, mit allen Mitteln gegen Uebergriffe zu schützen. Die Gauleitung der NSDAP stellt zu den Vorgängen des Montag fest, daß es sich um Einzelaktionen handelt, die von der Gauleitung auf das schärfste verurteilt werden.

Wieder politische Brandstiftung?

Kassel, 15. März. Auf der Domäne Frankenhäusen bei Grebenstein ist ein großer Brand ausgebrochen, von dem man vermutet, daß er von Kommunisten angelegt ist. Einzelheiten fehlen noch. Es brennt ein 70 Meter langer und 12 Meter breiter Kuhstall, in dem 300 Tiere untergebracht waren. Die Flammen fanden an dem riesigen Futterbestand und einem Strohlager von 10 000 Zentnern reiche Nahrung.

Lloyd George über Deutschland

Die Siegermächte brachen den Versailler Vertrag.

London, 14. März.

Lloyd George hielt in Sheffield eine Rede, in der er auf den Umschwung in Deutschland zu sprechen kam. Es lasse sich nicht leugnen, so führte Lloyd George aus, daß die Lage außerordentlich ernst sei. In den letzten Monaten habe die Sache der Abrüstung zwei schwere Rückschläge erlitten. Der eine sei der chinesisch-japanische Krieg, der andere sei der Umschwung in Deutschland. Man sollte sich aber jedenfalls davor hüten, Deutschland voreilig zu verurteilen.

„Deutschland hat“, so sagt Lloyd George, „weder gezeigt, daß es als früherer Feind feststellen, und ich fühle mich persönlich verpflichtet, es zu sagen in meiner Eigenschaft als einer der Urheber des Versailler Vertrages. Deutschland hat seinen Anteil an dem Vertrag, dem Buchstaben und dem Geiste nach erfüllt, solange, bis die Mächte, die ihm den Vertrag aufgezwungen haben, ihn brachen.“

Für die Auferstehung des alten militärischen Geistes in Deutschland trügen die Unterzeichner des Friedensvertrages, die ihr Wort gebrochen haben, die Verantwortung.

Zusammentunft Macdonald — Mussolini?

Geringe Rettungsmöglichkeiten der Abrüstungskonferenz.

London, 14. März.

Zur Frage einer Zusammentunft Macdonalds mit Mussolini heißt es in einer Genfer Meldung des „News Chronicle“, die Möglichkeit werde nicht aus dem Auge verloren. Das einzige Blatt, das positiv von einer bevorstehenden Zusammentunft berichtet, ist „Daily Telegraph“.

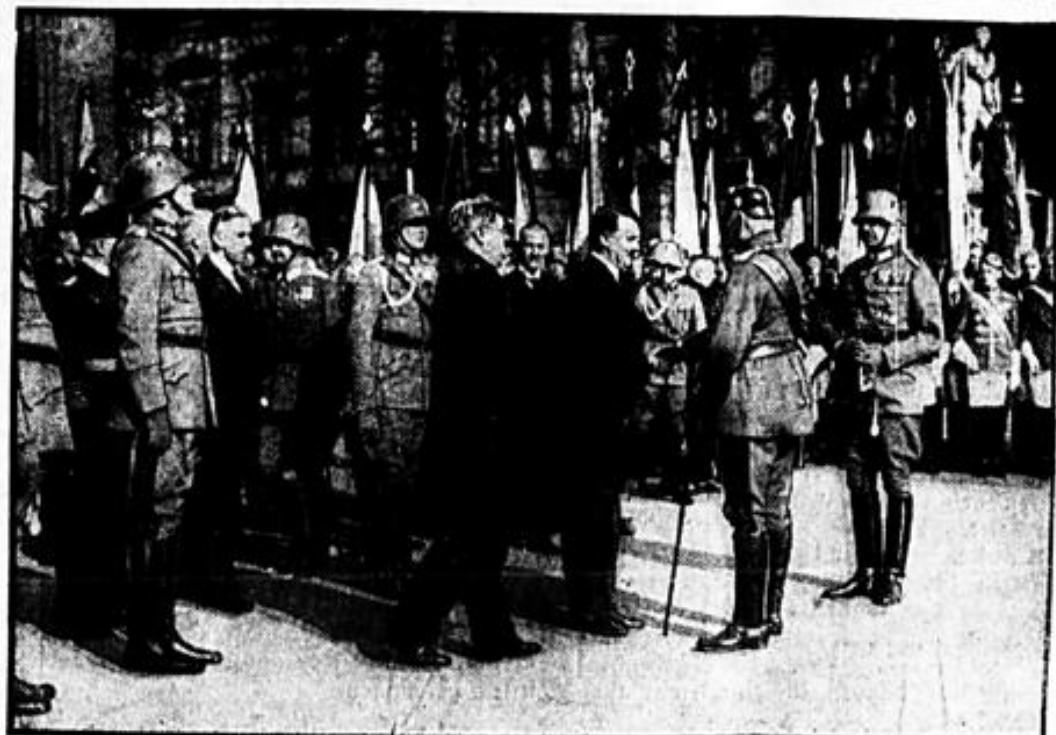
Wie „Echo de Paris“ berichtet, sind im französischen Kabinettsrat die Zugeständnisse, die Macdonald von der französischen Delegation in Genf verlange, von der französischen Regierung als unannehmbar bezeichnet worden. Außenminister Paul-Boncour habe den Auftrag erhalten, Widerstand zu leisten.

Eine Verständigung zur Rettung der Abrüstungskonferenz sei also keineswegs in Sicht.

Für die Stellung, die ein großer Teil der französischen Presse redaktionell zu den Macdonaldschen Vermittlungsbemühungen einnimmt, sei als Beispiel ein Artikel des „Devoir“ angeführt. Es heißt darin, Macdonald habe klar und deutlich seine Absicht bekanntgegeben, innerhalb der Abrüstungskonferenz ein soweit wie möglich gehendes allgemeines Abkommen zustandzubringen. Für den Augenblick verlange man von Frankreich eigentlich nur, daß es sich auf unbekanntes Gebiet gebe und daß es einer „italienisch-germanischen Erpressung“ nachgeben solle.

Flugzeug bei Karlsruhe abgestürzt

Karlsruhe, 15. März. Dienstagabend 7 Uhr ist hinter dem Städtischen Friedhof gegen Rühlheim zu ein italienisches Flugzeug abgestürzt, das offenbar den hiesigen Flughafen ausfliegen wollte und dabei die Orientierung verloren hatte. Wie man hört, sind beide Insassen verletzt ins Krankenhaus gebracht worden. Der Apparat ist völlig zertrümmert.



Der Volkstrauertag in Berlin.

Reichskanzler Adolf Hitler begrüßt nach der Feier Reichspräsident v. Hindenburg vor dem preußischen Ehrenmal. Von links nach rechts: Reichswehrminister von Blomberg, Vizetanzler von Papen, in der Mitte Staatssekretär Dr. Meißner, Innenminister Dr. Frick, Reichskanzler Adolf Hitler, Reichspräsident von Hindenburg und der Sohn des Reichspräsidenten, Oberst von Hindenburg.

Das Glück fand den Weg

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

10 Fortsetzung

Nachdruck verboten

Er hatte ihr die Karten anonym zugeschickt, und sie war gekommen. Wahrscheinlich glaubte sie, der Chef oder sonst ein Gönner habe sie gesandt. Jetzt wußte sie es, wer es gewesen war. Aber nun war es zu spät, um den Saal zu verlassen. Jetzt mußte sie ihn anhören, er mußte sich ihr ins Herz hineinsingen. Wenn es ihm gelang, dann sollte ein neues Leben beginnen, dann wollte er das alte von sich abstreifen mit allen drückenden Fesseln.

Traute sah still und blaß auf ihrem Platz inmitten des besten Publikums. Unweit von ihr saßen Herr Wiedener und seine Tochter.

Ilse musterte die Angestellte ihres zukünftigen Verlobten scharf. Wie kam die hier auf diesen teuren Platz? Hatte Fritz Vohgarden vielleicht gar diese Plätze für seine Geliebte und deren Angehörige gestiftet?

Ilse hätte dieses schöne, schlanke Mädchen vernichten mögen. Sie wurde sich plötzlich bewußt, daß sie selbst gegen dieses Mädchen plump und unscheinbar wirkte mit ihrer äppigen Figur und den roten Waden einer Dorfmagd.

Ilse biß auf ihr Taschentuch.

Weshalb sind gerade immer die Ärmsten die Schönsten?, dachte sie erbittert.

Einmal fing sie einen Blick des Sängers an, der ohne Zweifel Traute Volscher galt. Und da stockte ihr der Atem. War das so eine, die für alle vornehmen Männer da war? Zwischen diesem leichtsinnigen, schönen Sänger, der abwechselnd für Sensationen und Standälchen sorgte, und dem Mädel bestand bestimmt etwas, denn sein Blick hatte das bewiesen. Ob zwischen Fritz Vohgarden und diesem Mädchen etwas bestand, wußte sie nicht, aber sie hatte es vermutet. Vielleicht wußte es einer vom andern nicht, und man könnte dieser Person das Spiel eigentlich gründlich verderben. Man mußte es sogar tun.

Ilse's Augen schitterten grünlich, während sie voll Haß auf dem blaffen, feinen Mädchengesicht ruhten.

Traute sah es nicht. Sie war außer sich. Keinem Menschen hatte sie etwas von jener ihr höchst lästigen Begegnung erzählt. Sie hatte den Fremden nicht erkannt. Und heute wußte sie nun plötzlich, daß es der Sänger Heinz Altdorf gewesen war, von dem Väterchen schon einige Male gesprochen.

Väterchen hatte auch gesagt, daß dieser Mann es sei, dem der Chef viele bittere Stunden verbanke, und er, Volscher, begreife es nicht, weshalb Herr Vohgarden diesen Galanten immer wieder schone. Vielleicht der beiden Damen wegen? Na ja, das könne er ja verstehen, wenn der Chef keinen Skandal in seiner Familie wolle. Aber der Sänger sorge doch gerade genug für Skandal und Aufsehen, daß es auf etwas mehr wahrhaftig nicht mehr ankomme.

Dieser Heinz Altdorf hatte es gewagt, sie zu belästigen. Wenn Vater das wüßte!

Er glaubte auch, daß der Chef die Karten für das Konzert gestiftet habe, und wollte sich morgen bedanken. Mein Gott, sie glaubte nun nicht mehr daran. Sie wußte, daß der Sänger selbst die Karten geschickt hatte! Denn wie er die Reihen schnell mit den Blicken absuchte, nachdem er das Podium betrat, das hatte sie nur zu gut gesehen. Und auch, daß es befriedigt in seinen dunklen Augen aufblitze, als er sie sah.

Ja, wenn die Karten von ihm waren, dann mußte er sie aber doch kennen? Dann wußte er doch ganz genau, wer sie war?

Als sie das alles überdachte, machte sie gleich darauf eine fluchtartige Bewegung, aber ein empörtes Murmeln ihrer Nachbarn schenkte sie wieder auf ihren Platz. Und die Mutter sagte vorwurfsvoll:

„Aber Traute, du kannst doch jetzt nicht aufstehen.“

So blieb das Mädchen von nun an regungslos sitzen und blickte nicht mehr auf.

Was will dieser Mann von mir? Ich fürchte mich, dachte sie und preßte die Hände ganz fest ineinander.

Endlich war diese Qual, die für sie dieses Konzert bedeutete, zu Ende. Der Beifall durchdröhnte noch den weiten Saal, die begeisterten Menschen umdrängten das Podium, forderten immer noch eine Zugabe. Aber diesmal kam der Sänger nicht mehr.

„Was sagen Sie nun, lieber Professor?“ fragte dicht neben Traute ein älterer, weißhaariger Herr einen andern, dessen ausdrucksvoller Kopf Traute irgendwie bekannt vorkam. Der antwortete jetzt:

„Ein Genie! Die Stimme ist einfach ein Gnadengeschenk des Himmels. Weshalb hat der Mann nur so lange geschwiegen? Der gehört auf die Bretter, die die Welt bedeuten; es wird ihm jetzt auch nicht mehr gelingen, sich zu vertriehen. Ich werde ihn morgen früh gleich auffuchen.“

Traute wußte plötzlich, daß sie den letzten Sprecher vor kurzem in einer Zeitung abgebildet gesehen. Es war eine bedeutende Persönlichkeit. Wahrscheinlich vom Theater.

Der große Sänger und der Mann, der sie belästigt hatte, waren ein und dieselbe Person!

Das wußte sie innerlich auf, um so mehr, als sie nicht mit den Eltern darüber sprechen konnte. Der Vater freute sich nur, daß sie endlich auf ihn gehört und den Weg zwischen den Hecken aufgegeben hatte.

Vater Volscher meinte dann auf dem Heimwege:

„Es sind gottbegnadete Menschen, solche Sänger. Um! Und wenn die nun in jeder Beziehung anders sind als andere Menschen, so darf man sich eben nicht wundern. Freilich, weshalb der Mann gerade unsern Herrn haßt, bleibt unersindlich. Aber ich denke mir, daß er sich eine

ganz andere Mistgist seiner Frau erwartet hat, und nun ist eben diese Zivetracht gekommen. Um! Er hat aber doch — hm!“

Die beiden Frauen hatten wohl gar nicht so recht hingehört, so fiel ihnen nun auch der konfuse Schluß nicht weiter auf.

Traute ging dann gleich in ihr kleines Stübchen, als sie daheim angekommen waren. Sie lehnte es ab, noch ein bißchen mit ins Wohnzimmer zu kommen, wo die Mutter noch einen Tee bereiten wollte.

Sie mußte allein sein. Und so verabschiedete sie sich herzlich von den zwei alten Leuten und ging hinaus.

Hier stand sie dann versunken mitten im Stübchen und überdachte noch einmal den heutigen Abend. Die Hauptsache schaltete sich für sie klar und deutlich heraus: Fritz Vohgarden war nicht gekommen!

Stillschweigend hatte er aus neue bewiesen, daß es für ihn eine Gemeinschaft mit seinem Schwager nicht gab. Nicht einmal dann, wenn es sich um die große, alles überwältigende Kunst handelte.

Fritz Vohgarden!

Wie sie ihn liebte! Wie er täglich mehr in ihr lebte! Wie er für sie der einzige Mann bleiben würde, den sie lieben konnte bis in alle Ewigkeit! Auch wenn er längst einen andern gehörte!

Traute spürte einen stechenden Schmerz in der Brust. Einer andern?

Ilse Wiedener! Die große, üppige, blonde Ilse Wiedener, die so reich war!

Fritz Vohgarden hatte sie, Traute, geliebt!

Einen Augenblick war eine unendliche Seligkeit über sie gekommen. Schnell genug kam das Erwachen. Er wollte ein Spielzeug!

Wie hätte es denn anders sein können? Er, der reise ernste Mann, streckte also auch die Hände nach einem jungen Mädchen aus, wenn es ihm gefiel!

Waren sich die Männer in dieser Beziehung denn alle gleich? Traute fühlte, wie etwas Röstliches in ihr zerbrochen war. Es war der Glaube an eine große, heilige, reine Liebe!

Und sie? Sie selbst? Sie liebte den großen, blonden Mann mit aller Kraft ihres Herzens, und sie hatte doch immer gewußt, daß sie ihre Liebe ganz tief in ihrem Herzen verschließen mußte. Denn niemals durfte er wissen, wie sehr sie ihn liebte!

Er hatte sich ihr genähert, hatte sie geliebt! Und die Vorwürfe peinigten sie nun. Hatte er doch gefühlt, daß sie ihn liebte? Hatte es der erfahrene Mann aus irgend etwas herausfühlen müssen? War sie so ungeschickt gewesen?

Traute fühlte sich unendlich gedemütigt.

Fritz Vohgarden und der Sänger Heinz Altdorf hatten beide sich ihr genähert, weil sie sie als Freiwild betrachteten.

Wie furchtbar das war!

Wenn sie doch weit, weit fort könnte! Wenn sie hier nicht länger bleiben brauchte. Doch sie mußte ausharren. Was sollten denn die Eltern denken? Und die Nachbarn?

Wie kalt und geschäftig Ilse Wiedeners Frau war, dann würde ihres, Traute Volschers, bleiben wohl auch nicht länger sein. Dann löste sich gewiß alles von selbst und sie brauchte nicht mehr täglich hier bei dem Manne zu arbeiten, den sie mehr liebte als ihr Leben. Trotz allem!

Was ihr erst eine Seligkeit, ein großes Glück schien, war jetzt zur bittersten Qual für sie geworden. Jeden Morgen, wenn sie nach der Fabrik hinüberging, war es ihr, als müßte sie umkehren, als könne sie es nicht länger ertragen, um ihn zu sein, ihn sehen zu müssen, die ganze Seligkeit seines Aufses noch auf den Lippen zu fühlen und doch zu wissen, daß er in Kürze einer andern gehören würde und daß er sie, Traute, nicht hoch genug gehalten hatte, um ihr diese Erniedrigung zu ersparen.

Traute trat ans Fenster, sah hinüber. Drüben brannte Licht!

Wieder dieses einsame helle Licht im Arbeitszimmer Fritz Vohgardens! Also arbeitete er.

Wie oft schon hatte sie dieses einsame Licht auf dem großen weiten Platz, auf dem sich die hohen Gebäude erhoben, beobachtet. Stundenlang hatte sie hier gestanden und hatte hinübergesehen, während die Eltern meinten, sie schliefte längst.

Und manchmal war das Licht nicht dagewesen! Dann preßte Traute die Stirn an die kalte Scheibe und dachte: Heute ist er bei Ilse Wiedener! Heute verloben sie sich vielleicht —

Aber immer, wenn sie dann am nächsten Morgen hinüber an ihre Arbeitsstätte kam, dann trat er ihr ruhig und freundlich entgegen wie sonst, sagte nichts, daß er sich verlobt habe. Und auch am Abend stand nichts in der Zeitung. Also war es noch nicht so weit.

Diese Quälereien nahmen von Trautes blühenden Wangen die Farbe, machten es, daß sie schmal und blaß wurde. Und niemand wußte, wie sie heimlich litt! Niemand!

Traute stand da und sah hinüber. Nach und nach ver-schwamm alles, und Traute weinte und weinte!

Neuntes Kapitel

Am nächsten Abend nach dem Konzert saßen sich Ilse Wiedener, ihr Vater und Fritz Vohgarden im Eden-Hotel gegenüber. Sie hatten sich hier verabredet, und Vohgarden war auch pünktlich gekommen.

Ilse sah sich triumphierend um. Sie bemerkte soundso viele Bekannte, die herübergrüßten, ein bißchen distret lächelten und sich dann an den Nebentischen niederließen.

Ilse plauderte bezaubernd. Das konnte sie, wenn sie es wollte. Und heute wollte sie es eben.

Ein guter Zufall wollte es außerdem, daß Graf Herbert Rex, ein jahrelanger Verehrer von ihr, der sein Schild gern mit dem Wiedenerschen Geld blattgeputzt hätte, die vornehme Gaststätte betrat.

Er kam an den Tisch und begrüßte die Herrschaften, sagte aber ein wenig verärgert, daß er sich mit Verwandten herherbestellt hätte. Wenn er hätte ahnen können, daß er heute so zufällig die Herrschaften hier anträte, würde er es sich anders eingerichtet haben. Man lachte herzlich, und Herr Wiedener meinte, daß eben Gewatter Zufall noch niemals so liebenswürdig gewesen sei, sein Erscheinen vorher zu melden.

Ilse mußte später noch eine Freundin begrüßen, die mit ihren Eltern und ihren zwei Brüdern in einer Nische saß. Als sie sich erhob und lächelnd für ein paar Minuten sich entschuldigte, da stieß sie unauffällig ihren Vater an und gab ihm mit den Augen ein Zeichen.

Vater Wiedener verstand, und als die beiden Herren allein waren, meinte er:

„Graf Rex-Gardhausen hat sich seit Jahren um die Ilse beworben. Sie will ihn aber nicht. Ganz und gar nicht will sie ihn. Nun, da kann man natürlich nichts dagegen machen und bei meiner Tochter schon gar nicht. Die nimmt nur den, den sie liebt!“

„Graf Rex ist aber ein sehr liebenswerter Mensch. Hat er nicht vor einigen Jahren einen sensationellen Sieg über Lord Rish errungen? Er ist doch der berühmte Rennreiter?“ sagte Vohgarden ruhig.

„Gewiß, gewiß. Und meine Tochter könnte längst Gräfin Rex sein.“

Von der Seite her sah Herr Wiedener in Vohgardens schönes, ernstes Gesicht. Aber er konnte keinerlei Erregung entdecken. Resigniert blickte er in sein Glas und dachte: Auf was der Mann bloß noch wartet? Mein vieles Geld kann ihm doch ebenso gut schon morgen ein anderer vor der Nase wegschnappen? Weshalb spricht er denn nur nicht endlich? Ich kann meine Tochter und mein Geld doch nicht noch deutlicher anbieten, als ich es bereits getan habe! —

Ilse kam zurück. Ohne Zweifel, sie erregte Aufsehen, als sie so groß, stolz und elegant durch den Saal schritt.

Vohgarden bemerkte es, aber es ließ ihn kalt. Er wollte an diesem Abend noch einmal ganz ruhig die Lage überdenken. Es würde sich aber nichts an seinem Entschluß, Ilse Wiedener nun doch nicht zu heiraten, ändern!

Man plauderte. Und da sagte Ilse plötzlich:

„Uebrigens, Herr Vohgarden, wir waren gestern Abend im Konzert. Altdorf hat wundervoll gesungen. Wäre es nun nicht an der Zeit, sich mit Ihrem Herrn Schwager auszusöhnen?“

Es war das Schlimmste, was sie ihm antun konnte. Vielleicht fühlte sie es aus seinem Blick heraus, denn sie septe gezwungen lächelnd hinzu:

„Ich meine, solche berühmte Leute schneidet man doch nicht?“

„Mein gnädiges Fräulein, zwischen mir und jenem Herrn bestehen Differenzen, die nicht bei einem Glase Sekt von Fremden geschlichtet werden können, mag es auch noch so gut gemeint sein.“

Das letztere milderte die Schroffheit der Antwort etwas, aber die Absicht blieb.

Herr Wiedener zündete sich vorlegen eine seiner großen Zigarren an und meinte:

„Weißt du, Ilselein, da kann man nichts sagen. Herr Vohgarden wird schon wissen, weshalb er gestern nicht gekommen ist.“

Ilse Wiedener war außer sich, und sie dachte, daß sie doch einen sehr schweren Stand mit ihm haben werde.

Kein Zweifel, es blieb eine unbehagliche Stimmung. Selbst Herrn Wiedeners gemütlisches Geplauder konnte diese Unbehaglichkeit nicht hinwegwischen.

Ilse sah Fritz Vohgarden von der Seite an; in hellen Flammen schlug die Leidenschaft wieder über ihr zusammen. Seine vornehme Persönlichkeit übte den alten Zauber immer wieder aufs neue auf sie aus. Plötzlich kam ihr ein Gedanke:

„Uebrigens trafen wir gestern im Konzert Ihre Angestellte, das Fräulein Volscher, mit ihren Eltern. Die Leute saßen auf den teuersten Plätzen. Nun, es wird sie kaum etwas gekostet haben, denn wie mir schien, kannten sich der Sänger und das Fräulein!“

So! Die Volscher war abgesandt und sah anscheinend Fritz Vohgarden hatte sich der Sprecherin mit einem Aufzug gewandt. In seinen hellen Augen blitzte es auf. Sie konnte sich dieses Aufblitzen nicht denken, die äppige, verwöhnte Ilse, aber es war vielleicht auch gut, daß sie dieses Aufblitzen nicht verstand, denn es lag Haß darin. Haß gegen eine unberufene Schwägerin!

Fritz Vohgarden hatte sich wieder in der Gewalt. Ganz ruhig klang seine Stimme:

„Die alten Volschers sind ehrenwerte, wohlhabende Leute. Es wäre immerhin möglich, daß sie sich diese teuren Konzertkarten gekauft haben, um sich und der Pflegetochter einmal etwas Besonderes zu bieten. Auf der andern Seite glaube ich das nicht. Nun, wenn die andere Vermutung zutreffen sollte, so wüßte ich nicht, was es mich anginge, wenn Fräulein Volscher sich von einem Herrn Konzertkarten schenken läßt, obgleich es ihr eigentlich nicht ähnlich sieht.“

Der Brillant an Vohgardens Hand sprühte hell auf, als der Mann sich eine Zigarette anbrannte.

Ilse Wiedener versuchte in den harten Zügen zu lesen, aber dieses Männergesicht war verschlossen für sie. Nichts zeigte sich, ob Fritz Vohgarden erregt war. Und er mußte es doch sein, wenn zwischen ihm und Traute Volscher irgend etwas bestand.

(Fortsetzung folgt.)